

# Ausstellung der vom Bunde subventionirten Handwerkerschulen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866032>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deutlich der Name der ausstellenden Schule wahrnehmbar. Auf den einzelnen Rahmen befindet sich, vom Leichten zum Schwierigen vorrückend, genau was in jeder Schule gearbeitet und gelehrt wird, und in den beigelegten Mappen auf den Tischen kann man sich des Näheren über jede Schule orientiren. Jede einzelne Arbeit enthält auf einer aufgeklebten Etiquette die nötigen Angaben über Alter, Dauer des Schulbesuches, Tag- oder Nachtarbeit, Einzel- oder Massenunterricht etc. etc. Kleinere Anstalten beanspruchen nur 1 m<sup>2</sup> Platz, um ihre Tätigkeit zu veranschaulichen, während grössere eine stattliche Zahl der Rahmen benützen mussten. Den 147 gewerblichen Fortbildungsschulen für das männliche Geschlecht sind circa 1500 m<sup>2</sup> Wandfläche eingeräumt worden.

### **Ausstellung der vom Bunde subventionirten Handwerkerschulen.**

Das Jahr 1890 soll die erste Gesamtausstellung von Arbeiten der vom Bunde subventionirten gewerblichen Fortbildungsschulen sehen, wie sie unser Verein in der letzten Pfingstversammlung angeregt hat. Diese Ausstellung zu einem *Kernpunkt für die einheitliche Organisation der gewerblichen Bildung* unseres Volkes zu gestalten, wird die Aufgabe aller Beteiligten sein. Deswegen erlauben wir uns in dem Organ eine Besprechung über diesen Gegenstand zu veranlassen, welche die Gesichtspunkte für eine zweckmässige Einrichtung der Ausstellung ergeben möge.

Eine Unterrichtsausstellung, wie wir sie im Auge haben, ist ein *erweiterter Lehrplan*, welcher die Gliederung des Lehrstoffes unter verschiedenen örtlichen Verhältnissen zu übersichtlicher Gesamtanschauung bringt. Wer sachgemäss zu gliedern versteht, wird auch klar unterrichten. Dieser Grundsatz gilt für jedes Lehrverfahren, für jedes Lehrmittel, so auch für eine Ausstellung von Lehrverfahren und Lehrmitteln.

Abgesehen von der üblichen Sonderung der verschiedenen Schulen, möchten wir nämlich bei der Anordnung der Ausstellung zunächst die Doppelfrage stellen: Was hat der Lehrer jedes Faches *angestrebt*? Was hat er *erreicht*? Die Antworten auf diese beiden Fragen decken sich keineswegs, am wenigsten beim Unterricht in der Fortbildung junger Leute, die bereits ein gewisses Gefühl dessen in die Schule bringen, was ihnen fehlt. Da werden die Absichten des Lehrers vielfach durch Zufälligkeiten gekreuzt, welche sich in den Arbeiten der Schüler auf die manigfaltigste Weise zu erkennen geben. Obgleich nun der kundige Blick von solchen Zufälligkeiten absehen lernt, ist es dennoch wünschbar, die ursprünglichen Ansichten des Lehrers durch eigenhändige Zeugnisse desselben beglaubigt zu finden. Das Urteil des Kenners wie dasjenige des Belehrung Suchenden kann durch den Vergleich der eigenen Wahrnehmung mit den Angaben des Lehrers nur an Richtigkeit gewinnen und damit steigt der Wert der Arbeit von Lehrern und Schülern für die allgemeine Erkenntnis. Doch nicht allein die Besucher der Ausstellung ziehen Vorteil aus den begleitenden Erläuterungen

des Lehrers zu den Arbeiten seiner Schüler, sondern auch der Lehrer selbst erleichtert sich dadurch das Verständnis der eigenen wie der fremden Arbeit. Man glaube nur nicht, dass mit jenen Erläuterungen weitläufige Auseinandersetzungen in Worten gemeint seien, denn solche sind im Gegenteil zu vermeiden. Den geschickten Arbeiter erkennt man ja nicht nur an seinen Leistungen, sondern auch an seinen Werkzeugen; jene zeigen seine Gewandtheit, diese zeugen von seiner Einsicht. Die Werkzeuge des Lehrers sind die *Lehrmittel*, bei welchen wir *allgemeine* (käufliche) und *persönliche* unterscheiden.

Durch die freigebige Unterstützung des Bundes ist die Schulausstellung Zürich in Stand gesetzt, die Lehrmittelsammlung für gewerbliche Fortbildungsschulen in ziemlicher Vollständigkeit zur *Gesamtanschauung* zu bringen. Als Ganzes aufgefasst, stellt diese Sammlung einen *Normallehrplan* dar, indem sie einerseits die in schweizerischen Lehranstalten gebräuchlichen Lehrmittel umfasst, andererseits auch berücksichtigt, was das Ausland an empfehlenswerten Erscheinungen dieser Art hervorbringt. In beiden Richtungen bedarf die Sammlung des systematischen Ausbaues, besonders aber in der erstern. Der Normallehrplan soll nicht nur im Allgemeinen die Erfahrungen der Zeitgenossen zum Ausdruck bringen, sondern den ökonomischen, gewerblichen, örtlichen Bedürfnissen möglichst Rechnung zu tragen suchen, wie der Unterricht den beruflichen Anforderungen an die Schüler und deren geistige Begabung zu entsprechen hat.

Wenn nun bei Gelegenheit der bevorstehenden Unterrichtsausstellung die Lehrer sich die kleine Mühe nehmen wollten, unter Verweisung auf den Katalog des Herrn Prof. Bendel die von ihnen benützten Lehrmittel anzugeben, so würden wir daraus schon einen ordentlichen Überblick über die Verbreitung der gebräuchlichsten Lehrmittel gewinnen, der uns bereits durch Vergleichung mit den Werken selbst zeigen könnte, was und wie an verschiedenen Orten gearbeitet wird. Die Schülerarbeiten würden dann z. B. sofort erkennen lassen, in wiefern ein Vorlagenwerk selbständig benützt oder mechanisch nachgezeichnet wird.

Andere statistische Angaben, wie sie bisher bei dergleichen Anlässen gesammelt wurden, übergehen wir, da deren Weiterführung selbstverständlich ist.

*Persönliche* Lehrmittel sind die *Kunstfertigkeiten* des Lehrers im sprachlichen Ausdruck und der Fragestellung, im Rechnen und der Auswahl von Rechenaufgaben, im Zeichnen und Vorskizziren, überhaupt in der Gliederung und Ordnung des Lehrstoffes. Man wendet ein, das seien geistige Fähigkeiten. Aber solche wollen durch Übung erworben sein, dies geschieht dadurch, dass wir unsere Nerven in geregelter Tätigkeit erhalten. Die vollkommene Leistungsfähigkeit des Nervensystems in irgend welcher Richtung ist ein Hilfsmittel des Unterrichtes, und zwar ein höchst wertvolles, weil es sich den verschiedensten Verhältnissen anschmiegt. Eben die physische Grundlage der geistigen Tätigkeit erklärt das Streben nach allgemeiner Regelung derselben durch bestimmte Normen und Typen, wie wir sie in den Stilformen, den Massverhältnissen der Maschinenteile kennen. Dieser Prozess der Regelung unseres Denkens, von der Wissen-

schaft vorzüglich gepflegt, zieht sich durch alle Gebiete gewerblichen Schaffens. Auch der Unterricht nimmt an jenem Prozesse teil; das zeigt eine Vergleichung älterer und neuerer Lehrbücher des geometrischen Zeichnens. Die ältern Schriften dieser Art zeigen nur geometrische Körper; je mehr sie sich der Gegenwart nähern, desto häufiger treten angewandte Beispiele ein, die man der Praxis enthoben und gewissermassen stilisiert hat. So gelangt jeder Lehrer, der seinen Unterricht sorgfältig bearbeitet, im Laufe der Zeit zu gewissen Grundsätzen, typischen Formenreihen, die sein Lehrverfahren regeln und zugleich charakterisieren. Würden nun auf den Tischen einer Unterrichtsausstellung z. B. für das berufliche Zeichnen die Reihen der massgebenden Grundformen in methodisch geordneten Skizzen des Lehrers vorliegen, während auf der benachbarten Wand die entsprechenden Schülerarbeiten sich ausbreiten, so hätte man ein angehäertes Bild des Verkehrs zwischen Lehrer und Schülern, der gründlicher Betrachtende fände sofort eine Orientierung in Umrissen, es bedürfte nicht solcher Massen gleichartig sich wiederholender Blätter, die den Beschauer ermüden, ohne ihn weiter zu belehren. Vom Zwange einer bestimmten Reihenfolge befreit, könnten die Schülerarbeiten die Wand so bekleiden, dass sie der Masse von Besuchern ein ansprechendes Gesamtbild darbieten würden. Damit haben wir schon den zweiten Teil der Doppelfrage berührt: Was hat der Lehrer *erreicht*? Schülerarbeiten allein geben darüber so wenig richtigen Aufschluss wie Schülerantworten. Den Fleiss und die Sorgfalt kann man aus jenen erkennen, aber nur unsicher den Grad des Verständnisses, die geistige Freiheit, mit welcher die Schüler über ihr Wissen und Können verfügen. Und doch finden wir beim Zeichnen in dem *sichern Strich* die einzige Gewähr dafür, dass Formen und Verhältnisse geistiges Eigentum des Schülers geworden sind, dass derselbe wirklich richtig und scharf sehen gelernt hat, wie das *treffende Wort* die Beherrschung der Sprache kund gibt, das *schlagfertige Rechnen* von sicherer Bewältigung der Zahlverhältnisse zeugt. Solche Selbständigkeit erlangen die Schüler nur, wenn der Lehrer frei über den Lehrstoff verfügt und dazu muss er selbst *methodische Entwürfe* machen, unabhängig von den allgemeinen Lehrmitteln, unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse seines Unterrichtes. Das wird manchem Fachlehrer seltsam vorkommen, doch kennen wir auch solche, welche diese Mühe nicht scheuten und wissen, dass die eigenen Arbeiten des Lehrers demselben einen wesentlichen Teil des Vertrauens bei den Schülern erwerben. Insbesondere gilt dies beim Zeichnen, bei welchem die Linien fast alles, Worte dagegen sehr wenig ausrichten.

Die Sprache ist uns jedoch verliehen, um die Schlussergebnisse unserer Arbeit zu fassen, Erfahrungen gegenseitig mitzuteilen und Kritik zu üben. Nicht die stumme Ausstellung antwortet auf die Frage: Was hat der Lehrer erreicht, sondern die *Konferenz der Inspektoren und der Lehrer*. In allen Richtungen menschlicher Tätigkeit sehen wir Fachausstellungen Konferenzen begleiten und umgekehrt.

Drei Momente scheinen uns also bei Anordnung der bevorstehenden Unterrichtsausstellung notwendig: 1. *Die Lehrmittel, die statistischen Angaben und die methodischen Entwürfe der Lehrer* bezeichnen die jeweiligen Aufgaben des Unterrichtes. 2. *Die Schülerarbeiten* zeigen, wie die Aufgaben gelöst wurden. 3. *Die Konferenz der Sachkundigen* führt die Anschauungen der Einzelnen zu *allgemeinen Ergebnissen*.

## Fachliterarische Besprechungen.

### Bauzeichnen.

*Holz. Holzarchitektur.* Auswahl praktischer Beispiele. 32 Tafeln, z. T. in Farbdruck. 24/36 cm. III. Auflage. Leipzig.

*Gladbach. Charakteristische Holzbauten der Schweiz.* 36/48 cm. I. Lieferung. Berlin.

*Kramer.* Ausgeführte praktische *Möbelverzierungen* der Gegenwart. 28/34 cm. 2 Serien mit je 20 Tafeln. Berlin.

*Schick. Architektonische Details.* Eine Sammlung von Stützen, Gesimsen, Consolen u. ä. Bildungen, mit besonderer Rücksicht auf die Mobiliarausstattung. 4 Hefte. 48/64 cm Tafelgrösse. Karlsruhe.

*Die Holzarchitektur* bringt Beispiele von Sparrenköpfen und deren Bekleidung; Giebelauflösungen und Flächenbekrönungen; Vertikal-Unterstützungen, Geländeranlagen aus ausgestochenen Brettstücken und freistehenden Geländerdecken, Tür- und Fensteranlagen und Dachbindern.

Die Einleitung kennzeichnet den Holzbau wie folgt: „Die ganze Anordnung einer Holzkonstruktion besteht meist nur in kleineren Gruppierungen und Felderabteilungen, die durch manigfaltige Zusammensetzung von Ständern, Riegeln, Strebebändern u. dgl. m. hervorgehen und teils nach der Längenrichtung eine gegliederte, gerippte Polygonalform erhalten, sowie auch in den Hirnholzflächen verschiedenartig profilirt werden können, mit welchen auch gleichzeitig noch Gliederungen in unterbrochenen Abteilungen von hervorstehenden Teilen oder Einschnitten, gedrehten Stielen, Streben etc. in Verbindung gebracht werden, so dass hierdurch eine grosse Abwechslung der Teile entsteht und zugleich die durch das Werfen der Hölzer entstehenden Wellenlinien und andere Unvollkommenheiten keinen Kontrast bilden, sondern in der Manigfaltigkeit verschwinden.“ Die in vorliegender Sammlung enthaltenen Formen sind nun zwar den durch die ursprünglichen Holzbauten unserer Heimat überlieferten mehr und minder getreu nachgebildet, tragen aber doch im Wesentlichen den Stempel des Modernen, der besonders in der strengeren Einhaltung des Gleichmasses zum Ausdruck kommt.

Indessen haben für uns Schweizer die ursprünglichen Holzbauten und deren Ausstattung in unserer Heimat ein besonderes Interesse. Deswegen fügten wir unserer Sammlung das Werk von Gladbach, Professor am eidgenössischen Polytechnikum, ein, eines Mannes, der seit einer langen Reihe von Jahren die Holzbauten der Schweiz aufgenommen und selbst in Stahl gestochen hat. Die vorliegende Lieferung führt uns ins Berneroberrand, in den Kanton Waadt, ins Toggenburg und den Kanton Zürich; zeigt aus dem Saanental und der Umgegend von Ormond zwei Blockbauten, aus Wattwil ein reichverziertes Buffet; aus Marthalen einen Riegelbau.

Die Möbelverzierungen von Kramer und die architektonischen Details von Schick fügen der grossen Auswahl unserer Sammlung wohl einige neuere Kombinationen bei.